

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

22. Behexen des Milchviehs durch Melken am Stricke.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

herunter und ließ sich von ihnen das Versprechen ablegen, daß sie nie wieder mit ähnlichen Dingen sich beschäftigen wollten. Die jungen Leute, die im Gefühl ihrer Rettung sonst etwas versprochen haben würden, legten das Gelübde freudig ab, und der Pfarrer verließ sie, nachdem er das Teufelsbuch an sich genommen, das seitdem für immer verschwunden ist. Die Braupfanne mit Gold ruht noch unverfehrt im Baltenberge; niemand mehr weiß den Zauberspruch, der sie aus der Tiefe hebt.

Lob und Genossen haben ihr Versprechen redlich gehalten und sich in Erinnerung der grauenhaften Nacht, wo sie beinahe dem Teufel verfallen wären, nie mehr mit Dingen abgegeben, die dem besten Christen allenfalls den Hals und die Seligkeit kosten können. Aber alle vier sind jung gestorben, an einem Knacks, gerade nicht am Körper, aber im Herzen, und den haben sie nicht verwinden können ihr Leben lang.

22. Behezen

des Milchviehs durch Melken am Stricke.

Vor Jahren lebte in Neukirch am Hohwald ein Handwerksmann. Er besaß etwas Feld und eine Kuh. Die hatte er als rundes, wohlgenährtes Tier gekauft, in seinem Stalle jedoch verfiel sie sichtlich, magerte ab und gab fast gar keine Milch mehr. An Futter und Pflege ließ er es nicht mangeln; so mußte der Grund in etwas anderem liegen.

Lange schon war es ihm und seiner Frau aufgefallen, daß ihre Nachbarin, eine alte Witwe, von der einzigen Kuh, die sie besaß, so außerordentlich viel Milch erhielt. Die beiden Leute

verwunderten sich auch schon seit langem, daß im Stalle dieser Nachbarin stets um die Mitternachtszeit Licht war. Eines Nachts legte daher der Mann eine Leiter an, stieg hinauf bis zu der Luke, die ihm einen Einblick in den nachbarlichen Stall gestattete, und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Es war noch nicht ganz zwölf Uhr, als die Nachbarin mit einer Laterne in den Stall trat. Sie hing die Leuchte an die Wand und setzte sich auf einen Schemel mitten in den Raum, wo von der Decke ein Strick herabhing. Als die Mitternachtsstunde ertönte, nahm die Frau eine Gelte, klemmte sie zwischen die Schenkel und begann nun mit beiden Händen an dem Strickende zu ziehen, als ob sie die Strichen einer Kuh melke. Wie erstaunte der am Stallfenster lauschende Mann, als er ein Geräusch vernahm, wie es die beim Melken in das Gefäß träufelnde Milch erzeugt. Es dauerte nicht lange, so war die Gelte voll Milch, ohne daß die Frau das Guter ihrer Kuh berührt hatte. Sie verließ den Stall. Der Lauscher eilte schnell in sein eigenes Gehöft, zündete Licht an und begab sich nach seinem Stalle. Dort überzeugte er sich, daß seine Kuh bereits ausgemolken war. Es unterlag kaum einem Zweifel; die Nachbarin hatte durch Hexenkunst mittels des Strickes seine Kuh aus der Ferne gemolken. Sie mochte dies schon lange getan haben; daher ihr Überfluß drüben und der Mangel an Milch hüten.

Der Mann, dem dies widerfahren, kannte eine Frau aus Wilthen, die derartige Zaubereien sollte unschädlich machen können. Die ließ er zu sich bitten. Sie kam und sagte: „Wir wollen vorerst sehen, wer euch die Kuh behext hat.“ Mittels Schlüsseldrehens wurde nun die Übeltäterin festgestellt. Dann erklärte die Frau: „Das werden wir ändern. Wenn die böse Nachbarin einmal kommt, und

das wird gewiß geschehen, um bei euch irgend etwas, sei es auch nur die geringste Kleinigkeit, zu borgen, so gebt ihr unter allen Umständen nichts; gießet aber, während die Hexe noch in eurem Hause verweilt, ein wenig Milch unter die Krippe eurer Kuh!" Nach diesen Ratschlägen machte die Frau noch einige geheimnisvolle Zeichen unter die Krippe und verabschiedete sich. Ihre Hilfe bewährte sich. Die Kuh gab wieder Milch.

Nach etlichen Wochen aber kam die Frau aus Wilthen nochmals und erzählte: „Ich habe ein schlimmes Bein bekommen. Eurer vermaledeiten Nachbarin war ich nicht gewachsen. Sie ist weiter in der Kunst als ich und hat mir nun diese Krankheit angetan, an der ich eingehen muß.“ Wie sie gefürchtet, so geschah es der Frau. Sie starb bald darauf an dem Beinschaden.

23. A Hulzweibl beluhnt ane Mojd¹⁾.

Hulz- oder Buuschweibl hon schune monchn Menschn großes Glück gebracht, 's hon's od' ne oalle richtig feste gehaln. Su is o amol aner Froen aus Barthelsdorf bein Harnhüttl dergangn. Wie die a jung Majdl woar, hoot se a Neuförch bei an Bauer a Brut und Lohne gestan'n.

Gemol mißte se a an Sunntge as Rubberdorf woas hulln ziehn. Wie se derno uffm Heemwaige woar und durch dan großen Buusch troabbte — 's woar er ne ganz egoalch, su alleene do durchziehn — stoand uff eemol a kleenes verhußeltes ales Weibl mit an Koamme dörr err und battlte: „Kämm mich od'e! Ha? Kämm mich od'e!“

¹⁾ Magd